



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

a. Sicilien

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

a. Sicilien.

Sicilien empfing seine Cultur durch griechische, vornehmlich dorische Kolonien, welche zu machtvollen Staaten heranwuchsen und das Bewusstsein ihrer Macht durch zahlreiche, zum Theil kolossale Denkmäler aussprachen.¹ Doch reizte die Lage der fruchtbaren Insel noch andre Nationen, sich einen gleichen Gewinn anzueignen. Schon früher hatten sich Phöniciern an der Südküste angesiedelt; später sind es die Karthager, welche nach der Herrschaft über die Insel strebten. Gleichzeitig mit dem Völkerzuge der Perser gegen Hellas und verbündet mit ihnen, hatten sich die Karthager auf die griechischen Staaten Siciliens gestürzt, waren aber ebenso glücklich zurückgeschlagen worden. Aus der siegreichen Abwehr entsprang für Sicilien ebenso wie für Hellas, im Laufe des fünften Jahrhunderts v. Chr., eine Zeit frischester und rüstigster Erhebung. Doch gelang es den Karthagern gegen Ende des fünften Jahrhunderts, den grössten Theil der Insel unter ihre Herrschaft zu bringen; was von ihnen frei blieb (zunächst Syrakus) fiel unter drückende einheimische Tyrannenherrschaft. Wüste Zustände hielten bis nach der Mitte des vierten Jahrhunderts an, wo durch Timoleon (345—337) einheimische und fremde Unterdrücker verjagt wurden. Im dritten Jahrhundert brachen, zwischen Römern und Karthagern, die punischen Kriege aus, in deren Verlauf Sicilien zur römischen Provinz ward.

Einige der sicilischen Monumente sind mit Zuversicht noch dem sechsten Jahrhundert zuzuschreiben. Die überwiegende Mehrzahl gehört dem fünften Jahrhundert an und bezeichnet die verschiedenartigen Entwicklungen desselben. Andres, insbesondere von solchen Denkmälern, welche mehr für Luxus Zwecke errichtet waren, trägt das Gepräge der Spätperioden der hellenischen Kunst seit dem vierten Jahrhundert. (Noch Andres hat das ausgesprochen römische Gepräge und kommt somit an dieser Stelle nicht in Betracht.) — Der Charakter der sicilischen Monumente ist, wie bereits angedeutet, der eines vorherrschend strengen Dorismus; sie erscheinen, zumal die ältesten, mehr oder weniger massenhaft, wobei sich jedoch der Ausdruck geschlossener Energie von vornherein ankündigt. Bezeichnend ist besonders die Formation des Säulenkapitäles. Der Echinus nähert sich zu Anfang noch jener urthümlichen, einem Polster vergleichbaren Form, mit stark ausladender, weich geschwungener Profillinie. Eigenthümlich ist dabei, die Formation des Kapitäles noch schärfer hervorhebend, eine Einkehlung unter den Ringen des Echinus, in welche die Kanäle des Schaftes auslaufen, während die vorstehenden

¹ Serradifalco (D. lo Faso Pietrasanta, Duca di Serr.), *Antichità della Sicilia* (Hauptwerk). F. Hittorf et L. Zanetti, *Architecture antique de la Sicile*.

Stege der Kanellirung gegen die Kehle hin abgeschnitten erscheinen. Diese Behandlung bleibt auch später für die Kapitälbildung mehrfach insofern maassgebend, als der Unteransatz des Echinus und seiner Ringe den Schaft überragt und dieser selbst mit seinen Stegen in einem mehr oder weniger kehlenhaften Schwunge gegen denselben ansetzt. Dies macht natürlich den Eindruck in Etwas schwer; was nicht selten zugleich durch das im Verhältniss zum Abakus grössere Gewicht des Echinus verstärkt wird. Das Kapital oder Deckgesims der Anten hat zumeist die einfachste, ebenfalls schwere Formation. Am Gebälk sind nicht minder verschiedene Elemente schwererer Detailbildung hervorzuheben, die sich besonders bei den ältesten Monumenten vorfinden und später wenigstens in einzelnen Fällen wiederkehren. Charakteristisch ist ausserdem das nicht seltne Vorkommen eines hohen, aus mannigfachen dekorativen Gliedern zusammengesetzten Rinnleists. — Bei den Monumenten der Epoche seit dem vierten Jahrhundert, von denen übrigens nur geringere Reste erhalten sind, tritt eine merkwürdige Umbildung ein. Die dorischen Formen werden hier überall mehr dekorativ behandelt und sind vielfach mit weichen, zumeist sehr geschmackvoll profilirten Zwischengliedern versehen. Dabei mischen sich zugleich ionische Formen ein; auch kommt nicht selten als Bekrönung die Form des Hohlleists vor, — Beides, und namentlich das Letztere, in einzelnen Fällen auch schon an Werken des fünften Jahrhunderts. In alledem scheint sich die Einwirkung eines, dem Asiatischen verwandten Elementes auszusprechen, wobei es, nach Lage der historischen Verhältnisse, nicht durchaus unstatthaft sein dürfte, einen karthagischen Einfluss als mitwirkend anzunehmen; wenigstens war einem solchen in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts hiezu die umfassendste Gelegenheit bereitet. — Das Material der sicilischen Monumente ist ein verschiedenartiger grober Kalkstein, dessen Beschaffenheit überall einen Stucküberzug erforderte.

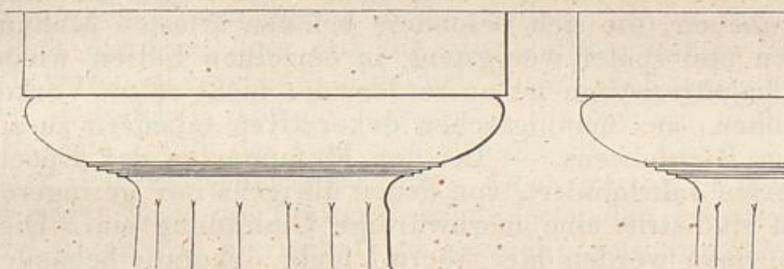
Die Uebersicht der sicilischen Monumente ordnet sich am Zweckmässigsten nach den lokalen Gruppen.

Syrakus.

Eine Kolonie des dorischen Korinth. Hohe Blüthe im Laufe des fünften Jahrhunderts. Von den Karthagern nicht unterworfen, doch (bis auf Timoleon) unter dem Druck einheimischer Tyrannen, die indess vielfach grosse Bauten ausführten. Dasselbe Verhältniss im dritten Jahrhundert. Später im Besitz und in der Pflege der Römer.

Reste von drei dorischen Tempeln, deren zwei, wie es scheint, noch dem sechsten Jahrhundert angehören.

Tempel der Artemis auf der Insel Ortygia, dem ältesten Theile der Stadt. Hievon zwei nebeneinander stehende Säulen nebst Architrav erhalten, in ein Privathaus verbaut. Höchst alterthümliche Beschaffenheit. Unterer Durchmesser der Säulen $5\frac{2}{3}$ Fuss; Höhe der Säulen 26 F., = $4\frac{4}{7}$ Dm. Nur 16 Kanäle (wie zumeist an den ägyptischen „protodorischen“ Säulen), was dem Säulenschaft ein derbes Ansehen giebt; dabei keine beträchtliche Verjüngung (unterer Dm. zum oberen wie 7 zu 6). Gleichwohl das Kapitäl, mit weich geschwungenem Echinus, sehr stark ausladend. Vier scharf unterschnittene Ringe; leicht eingezogener



Säulenkapitäl des Artemis-Tempels zu Syrakus.

Hals, in den die Kanelluren auslaufen. Sehr enge Stellung der Säulen; die Zwischenweite geringer als der untere Durchmesser; die Abaken beider Kapitäl nahe nebeneinander. Der Architrav von ansehnlicher Stärke, $6\frac{1}{2}$ Fuss hoch.

Tempel des olympischen Zeus, ausserhalb der Stadt. Hievon nur zwei, nicht nebeneinander stehende Säulen ohne Kapitäl und Gebälk erhalten. Der untere Durchmesser = $5\frac{1}{2}$ Fuss. Die Schäfte ebenfalls mit 16 Kanälen.

Tempel der Athene auf der Ortygia. Peripteros. Auf drei Stufen, $70\frac{1}{2}$ Fuss breit, $178\frac{1}{2}$ F. lang. Die Säulenumgebung: 6 zu 14 Säulen. Hievon sind 22 Säulen nebst Gebälk, doch ohne das Kranzgesims, erhalten; die Mauern der modernen Kathedrale sind zwischen sie gebaut. Kräftige Durchbildung bei noch stämmigem Verhältniss. Säulenhöhe nicht ganz = $4\frac{1}{4}$ Dm.; Zwischenweite wenig über 1 Dm. Der Echinus des Kapitäl in edlem Profil, doch lastend im Verhältniss zum Abakus und stark über den Schaft vortretend; die Ringe scharf eingeschnitten. Drei Einschnitte in den Säulenhals. Das Gebälk in klarer Ausbildung. Das Antentkapitäl (des Pronaos) oberwärts in der Form des überschlagenden Blattgliedes, doch ohne sonstige Detaillirung.¹ Vermuthlich erste Hälfte des fünften Jahrhunderts.

¹ Nach dem, nicht genügend zuverlässigen Werke von Wilkins, *Magna Graecia*, c. 2, haben die Säulen des Pronaos eine Art etruskischer Basen (Pfehl und Plinthe) und unter dem Echinus des Kapitäl, statt der Ringe, einen Rundstab. Dies würde, wenn die Angaben begründet sind, etwa auf italischen Einfluss deuten.

— Der Tempel war durch die Fülle seines Kunsts Schmuckes ausgezeichnet; das Gedächtniss desselben ist uns durch Cicero's berühmte Reden gegen Verres, welcher bei seiner räuberischen Verwaltung Siciliens auch dies Heiligthum nicht geschont hatte, aufbewahrt. Die Thüren des Tempels hatten einen unvergleichlichen Schmuck an Bildwerken, die aus Gold und Elfenbein gearbeitet waren,

Reste eines Theaters von ansehnlicher Dimension, ursprünglich, wie es scheint, dem fünften Jahrhundert angehörig. Ohne architektonisches Detail seiner ursprünglichen Anlage, doch merkwürdig dadurch, dass, wie die Cavea mit den Sitzplätzen auf dem Felshange angelegt ist, ebenso auch die Substruction der Seitentheile des nach griechischer Sitte getrennten Scenengebäudes aus dem Fels gearbeitet sind. Nachmals für die Zwecke des römischen Theaters umgebaut.

Von einem kolossalen Werke der hellenischen Spätzeit, über welches wir eine historische Nachricht besitzen¹ — einem Altarbau von der Ausdehnung eines Stadiums, den Hiero II. (265—215) in der Nähe des Theaters aufführen liess, — sind ebenfalls Reste erhalten. Diesem zufolge war der Bau nach heutigem Maasse 625 $\frac{1}{2}$ Fuss lang und 72 $\frac{3}{4}$ F. breit. Er erhob sich auf drei Stufen und hatte ein hohes Fussgesims von weichen, edel profilirten Gliedern. Fragmente eines dorischen Gebäudes, die vermuthlich einen auf dem Grundbau sich erhebenden Oberbau schmückten, zeigen jene ebenfalls weichen Formen, welche, als der spätsicilischen Umbildung des Dorismus eigenthümlich, bereits besprochen sind.

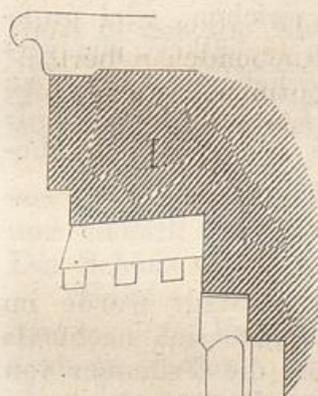
Selinunt.

Eine Kolonie des dorischen Megara. Die Stadt wurde im J. 409 durch die Karthager zerstört und erfreute sich nachmals nur einer geringen Nachblüthe. Es sind dort die Trümmer von sechs mehr oder weniger grossen dorischen Peripteraltempeln vorhanden, welche zu je dreien in gesonderten Gruppen auf den beiden Hügeln (einem westlichen und einem östlichen), auf denen die Stadt erbaut war, liegen. Sie gehören sämmtlich der Epoche vor der Zerstörung der Stadt an; einige haben wiederum ein hochalterthümliches Gepräge, die älteste Weise des Dorismus, die uns durch erhaltene Beispiele näher bekannt ist, bezeichnend; auch sind sie durch besondere Eigenheiten der Anlage bemerkenswerth. Ihnen schliessen sich die Reste eines siebenten, kleineren Heiligthums, des jüngsten der selinuntischen Denkmäler, an. Die Tempel sind sämmtlich, wie es scheint, durch ein Erdbeben zusammengestürzt. Der Stein, aus welchem sie erbaut sind, zeichnet sich durch seine weisse Farbe, seine Dichtigkeit, Feinheit

¹ Diodor, XIV, 83.

und Reinheit vor dem übrigen sicilischen Baumaterial aus; er bricht namentlich in grösseren Massen.

1. Der mittlere Tempel des westlichen Hügels. Auf vier Stufen, die sich an der Eingangsseite (zum Ersteigen des Tempels) in neun Stufen theilen; mit dem Stufenbau $82\frac{1}{4}$ Fuss breit und gegen 222 F. lang. Das Tempelhaus lang gestreckt, mit einem besondern Hintergemache; der Pronaos ohne Säulen und muthmaasslich durch eine Thür nach aussen abgeschlossen. Die Säulenumgebung weit, fast pseudodipterisch, von dem Hause abgehend; an der Eingangsseite zwei Säulenreihen in breiten Entfernungen (die zweite Reihe beginnt mit der dritten Säule der Längseite, die Pronaosmauer des Tempelhauses mit der fünften). An der Vorderseite 6, an den Langseiten 17 Säulen, jene mit nur 16 Kanälen, etwas stärker und von etwas grösseren Zwischenweiten, diese mit 18 Kanälen, etwas schwächer und enger stehend. Die Zwischenweiten ungefähr = $1\frac{1}{3}$ des unteren Säulendurchmessers, die Säulenhöhe (an der Vorderseite) ungefähr = $4\frac{6}{7}$ Dm., das Gebälk nicht ganz von der Hälfte der Säulenhöhe. Die Säulen mit dem Ausdrucke frischer Kraft; der Echinus des Kapitales stark ausladend, in nicht gedrückter Linie;

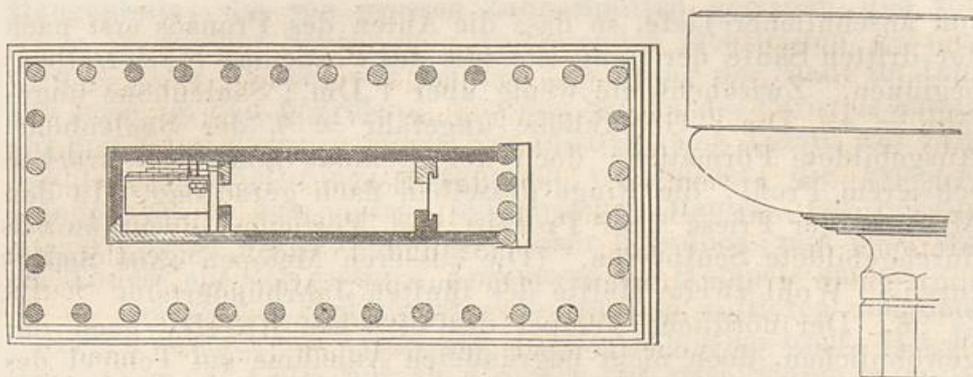


Kronungsgesims des mittleren Tempels auf dem westlichen Hügel zu Selinunt.

unter den leichten Ringen des Kapitales eine kehlenartige Einziehung, in welche die Kanellirungen, mit vortretenden Stegen, auslaufen; darunter drei starke Einschnitte, den Säulenhals bezeichnend. Die Gebälkformation schwer. Ueber dem Architrav ein seltsam gegliedertes Band. Die Metopen im Verhältniss zu den Triglyphen schmal. Die Mutulen massig, schräg vortretend (vielleicht aus besonders durchgeführter Reminiscenz der Bildung alten Dachwerkes), über den Metopen nur halb so breit als über den Triglyphen. Das Kronungsgesims über der Hängeplatte in der Gestalt eines besonders hohen Blattgliedes.

Die Sculpturen in den Metopen der Vorderseite von vorzüglichst alterthümlicher und schwerer Beschaffenheit. — Der Tempel scheint bestimmt noch dem sechsten Jahrhundert angehörig.

2. Der nördliche Tempel des westlichen Hügels. Auf vier Stufen, $87\frac{3}{4}$ F. breit, $183\frac{1}{3}$ F. lang. Das Tempelhaus ähnlich langgestreckt und mit einem Hintergemach; der Pronaos mit zwei Säulen und die Stirnmauern desselben, statt der Anten, säulenartig gebildet. Die Säulenumgebung, 6 zu 13 Säulen, fast entschieden in pseudodipterischem Abstände. Zwischenweite etwa = $1\frac{2}{3}$ Dm. (Säulenhöhe nicht genau bestimmbar.) Die Detailbehandlung der des vorigen Tempels sehr ähnlich, besonders in



Grundriss und Kapital des nördlichen Tempels auf dem westlichen Hügel von Selinunt.

Betreff des Gebälkes. Der Echinus des Kapitales noch stärker und in einer weicheren Linie ausladend.

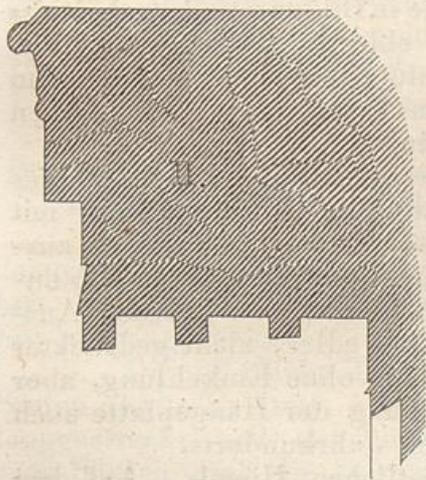
3. Der mittlere Tempel des östlichen Hügels. Auf vier Stufen, $89\frac{1}{3}$ F. breit, gegen 108 F. lang; 6 zu 14 Säulen. Der Anordnung des Tempels 1. in allen Hauptpunkten ähnlich. Zwischenweite der Säulen ungefähr = $1\frac{3}{8}$ Dm.; Säulenhöhe ungefähr = $4\frac{6}{7}$ Dm.; das Gebälk ein wenig höher als die Hälfte der Säulenhöhe. Die Säulen sehr stark verjüngt (der obere Durchmesser zum unteren wie 5 zu 9) und der Echinus des Kapitales sehr stark, in einer weich geschwungenen Linie, ausladend. Die Mutulen leicht und von gleicher Breite, doch noch mit der schrägen Ausladung. Ein, in einer gewissen Profusion ornamentistischer Glieder (Platten mit Bemalung und wiederholten übersschlagenden Blattgliedern) gebildeter Rinnleisten. Dies Ueberreiche und das einigermaassen Gewaltsame in Bildung und Verhältniss der Säulen scheint die Schlussepoche einer besonderen künstlerischen Periode zu bezeichnen. Sculpturen in den Metopen im feiner durchgebildeten altgriechischen Style (dem äginetischen verwandt). Etwa frühere Zeit des fünften Jahrhunderts.

4. Der südliche Tempel des westlichen Hügels. Auf vier Stufen, $54\frac{3}{4}$ F. breit, $126\frac{1}{2}$ F. lang. Das Tempelhaus mit Hintergemach, Pronaos und Posticum, die letzteren in der ausgebildeten Weise je mit zwei Säulen in antis. Die Säulenumgebung von 6 zu 14 Säulen. Zwischenweite = $1\frac{1}{4}$ Dm. Ausgebildete Säulen- und Gebälkformation; edler, nicht gedrückter Echinus mit leichten Ringen; Säulenhals ohne Einkehlung, aber noch mit drei Einschnitten; die Bekrönung der Hängeplatte noch etwas schwer. Etwa Mitte des fünften Jahrhunderts.

5. Der südliche Tempel des östlichen Hügels. Auf drei Stufen, $87\frac{1}{4}$ F. breit, $212\frac{1}{2}$ F. lang. An der Eingangsseite eine besondere Treppe von 10 kleineren Stufen vorgeschoben. Die Anordnung der des Tempels 4. ähnlich; Säulenumgebung von 6 zu 15 Säulen. Die Hallen vor dem Pronaos und dem Posticum

von ansehnlicher Tiefe, so dass die Anten des Pronaos erst nach der dritten Säule der Langseite (die des Posticums vor derselben) beginnen. Zwischenweite wenig über 1 Dm.; Säulenhöhe ungefähr = $4\frac{1}{2}$ Dm.; Gebälkhöhe ungefähr = $\frac{3}{7}$ der Säulenhöhe. Ausgebildete Formation; doch der Echinus von etwas trocken schwerem Profil, die Ringe desselben flach geradlinig. In den Metopen der Frieze über Pronaos und Posticum eigenthümlich durchgebildete Sculpturen. (Die äusseren Metopen ohne Sculpturen.) Wohl zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts.

6. Der nördliche Tempel des östlichen Hügels, nach der gewöhnlichen, doch nicht begründeten Annahme ein Tempel des olympischen Zeus.¹ Kolossaler Bau, auf zwei Stufen, 169 Fuss breit, über $349\frac{1}{4}$ F. lang. — Die Cella innen mit Säulenreihen für eine Hypäthraleinrichtung und besonders abgeschlossenem Heiligthum; Pronaos und Posticum mit zwei Säulen in antis; vor dem Pronaos noch ein besonders vortretender Prostyl. — Um das Ganze eine pseudodipterale Säulenumgebung von 8 zu 17 Säulen. Bei dieser ein höheres Säulenverhältniss, wohl mit Rücksicht auf die perspektivische Wirkung, und ein enger Säulenabstand und leichtes Gebälkverhältniss, mit Rücksicht auf die Bedingnisse des Materials. Der untere Säulendurchmesser ungefähr $10\frac{1}{2}$ Fuss, der obere ungefähr $7\frac{3}{5}$ F.; die Zwischenweite dem unteren Säulendm. gleich. Die Säulenhöhe ein wenig über $55\frac{1}{2}$ F., ungefähr = $5\frac{1}{4}$ Dm.; die Gebälkhöhe beinahe $18\frac{3}{5}$ F. (beinahe = $\frac{1}{3}$ der Säulenhöhe). Der Echinus des Kapitāls in kräftiger Form, doch zu stark im Verhältniss zum Abakus; flachprofilirte Ringe. Das Kranzgesims willkürlich modificirt; die



Kranzgesims des nördlichen Tempels auf dem Osthügel von Selinunt.

Hängeplatte gering; die Platte unter dieser sehr stark; ebenso die Mutulen, die zugleich jenes schräg ausladende Profil, hier als alterthümliche Reminiscenz, haben. — Die Säulenkapitāle des Hypäthrons im Innern mit einer fein behandelten alterthümlichen Bildung, die für die malerische Wirkung bei der Enge des Raumes berechnet gewesen zu sein scheint: der Echinus weit ausladend, in geschweifeter Profillinie, mit leicht eingeschnittenen Ringen und stark eingezogener Kehle. Ein Kranzgesims des Innern besteht, nach asiatischem Formenprincip, aus einer

¹ Zu den Darstellungen bei Serradifalco u. Hittorff vergl. Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst, Lief. 34.

Hängeplatte, die von grossen Zahnschnitten getragen und von einem in weicher Schwingung vortretenden Hohlleisten gekrönt wird. — Der Tempel war bei der Zerstörung der Stadt im Jahr 409 noch im Bau begriffen. Von den Säulen des Peristyls hatten nur erst einige die ausgeführte Kanellirung; eine Anzahl war zum Behuf der Kanellirung polygonisch vorgebildet, die grössere Menge noch in dem einfach cylindrischen Mantel. Die Schäfte einiger Säulen waren Monolithe; einer derselben ragt noch wie ein Thurm aus den riesigen Trümmern des Tempels empor.

7. Ein kleines Heiligthum zwischen dem mittleren und dem südlichen Tempel des westlichen Hügels, $18\frac{1}{2}$ Fuss breit, $31\frac{1}{2}$ F. lang. Vor der Cella nur ein Pronaos mit zwei Säulen in antis. Die Formen von etwas spätem und, an den charakteristischen Stellen, flachem Charakter, doch noch angenehm. Ueber den feinen Deckgliedern des Kranzgesimses ein karniesförmiger Rinnleisten. Die Reste sind besonders durch die vollständig erhaltenen Spuren der Bemalung des Gebälkes merkwürdig: die durchlaufenden Bänder (die über dem Rinnleisten und den Deckgliedern des Kranzgesimses, das Plättchen unter der Hängeplatte und das Band über dem Architrav) dunkel zinnoberroth; die Mutulen, die Triglyphen und die Riemchen über den Tropfen des Architravs blau; die Schlitze der Triglyphen schwarz; die sämtlichen Tropfen weiss; aller Grund im Uebrigen, auch der der (bildlosen) Metopen, blass gelblich. Das Gebäude etwa vom Ende des fünften Jahrhunderts (vielleicht aber auch später).¹

Segesta, römisch: Egesta.

Der Sage zufolge durch ausgewanderte Trojaner gegründet. Im fünften Jahrhundert die Nebenbuhlerin von Selinunt. Krieg zwischen beiden Städten seit 419. Dann unter karthagischer Botmässigkeit. Seit der Mitte des dritten Jahrhunderts unter römischer Herrschaft; unter dieser, mit Rücksicht auf jene Sage des Ursprunges der Stadt, welche den Römern heilig war, in günstiger Pflege.

¹ Obige Charakteristik des kleinen Gebäudes nach Serradifalco. Nach der minder zuverlässigen Darstellung bei Hittorf erscheint es als ionischer Prostylos mit dorischem Gebälk. Hittorf benennt das kleine Heiligthum als Tempel des Empedokles und benutzt dasselbe in seinem grossen Werke über die Polychromie der griechischen Architektur, der „Restitution du temple d'Empédocle“ etc., um daran die von ihm angenommene völlige Buntheit der letzteren zu entwickeln. Das ionische Kapitäl, welches er den Säulen des Tempels giebt, ist sehr eigen; es hat etwas Alterthümliches, an orientalischen Geschmack Erinnerndes; man könnte geneigt sein, dasselbe geradehin als eine Nachbildung karthagisch ionischer Form zu betrachten. Es ist indess reine Erfindung; das Kapitälfragment, welches dazu das Motiv gegeben haben soll und welches sich im Museum von Palermo befindet (Restitution, etc., pl. VI, fig. II.), lässt eben nur eine verdorben griechische Behandlung erkennen.

Ein Peripteral-Tempel, dessen Säulenumgebung mit Gebälk und Giebeln noch aufrecht steht¹. Auf drei Stufen, $83\frac{1}{2}$ Fuss breit, 193 F. lang; 6 zu 14 Säulen. Zwischenweite der Säulen ungefähr = $1\frac{1}{5}$ Dm.; Säulenhöhe beinahe = 5 Dm.; Gebälkhöhe ungefähr = $\frac{2}{5}$ Dm. Der Echinus des Kapitales nicht stark, aber in etwas gebogener Linie ausladend. Das Glied unter der Hängeplatte des Giebels geradlinig schräg gebildet; die Schlitz der Triglyphen oberwärts gerade abgeschnitten; Beides auf verhältnissmässig jüngere Zeit deutend. Die grossen Horizontallinien dieses Tempels (nur am Stufenbau?) in jener leisen Krümmung, welche das Ergebniss der feineren künstlerischen Berechnung ist². Der Säulen- und Stufenbau noch unvollendet; die Säulenschäfte noch in dem cylindrischen Mantel (selbst ohne Ansatz der Kanelluren). Von den Cellenmauern keine Spur; es scheint, dass sie gar nicht zur Ausführung gekommen waren. Vom Schlusse des fünften Jahrhunderts; der Bau durch die zu jener Zeit eintretenden unglücklichen Verhältnisse unterbrochen.

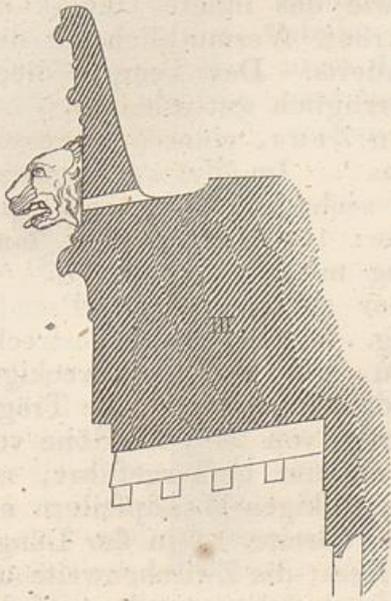
Reste eines ansehnlichen Theaters von griechischer Anlage. Am Felshange, mit nicht hohem massivem Unterbau des oberen Theiles. Vom Gebäude der Scene Säulen- und Gebälkfragmente, ionischer und dorischer Art, in vorherrschend weichen spätgriechischen Formen. Etwa aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts.

Akragas, römisch: Agrigent (heute Girgenti).

Tochterstadt von Gela, einer dorischen Kolonie von Rhodus. Die Blüthe der Stadt beginnt unter dem Tyrannen Theron, welcher an dem Siege über die Karthager im J. 480 Theil hatte und die Ausführung umfassender baulicher Unternehmungen förderte; sie endet mit der Zerstörung der Stadt durch die Karthager im J. 405. Nachblüthe unter römischer Herrschaft seit der Mitte des dritten Jahrhunderts. Plato soll von den Agrigentnern, bezeichnend für ihre baulichen Unternehmungen, gesagt haben: sie bauten, als hätten sie ewig zu leben, und schmauseten, als ob sie morgen sterben sollten. Eine erhebliche Anzahl von Tempelresten, zum Theil von kolossaler Dimension; einige in ihren Haupttheilen noch aufrecht. Das Material ist ein bräunlich gelber Kalkstein, mit versteinerten Muscheln versetzt, hart, aber porös.

Der sogenannte Tempel des Herakles. Peripteros. Auf vier hohen Stufen, die sich auf der Eingangsseite in acht Stufen theilen; gegen 87 Fuss breit, $231\frac{1}{2}$ F. lang. Tempelhaus mit Pronaos und Posticum; Treppenanlage in der Wand zwischen Pronaos und Cella. Die letztere vermuthlich mit einem Hyp-

¹ Ausser d. Darst. bei Serradifalco u. bei Hittorf vergl. Gailhabaud, Denkmäler d. Bauk., Lief. 5. — ² Penrose, a. a. O. p. 27.



Kranzgesims des Heraklesteins zu Agrigent.

äthralbau. Ein in drei Räume getheiltes Sanctuarium, vor dessen Mittelraum ein kleiner Vorbau in die Hauptcella vortritt. (Diese Einrichtung, wie sich aus der Beschaffenheit des Mauerwerkes ergibt, eine spätere, vermuthlich römische Restauration). Die äussere Säulenumgebung: 6 zu 15 Säulen. Ihre Architektur noch in einer alterthümlichen Behandlung. Säulenhöhe = etwas über $4\frac{1}{2}$ Dm.; Zwischenweite wenig über 1 Dm.; Gebälkhöhe beinahe = der Hälfte der Säulenhöhe. Die Säulen von schönen kräftigen Verhältnissen, stark verjüngt (der obere Dm. um $\frac{1}{4}$ geringer als der untere); die Kapitäle stark ausladend, der Echinus jedoch in schöner elastischer Linie. Die Mutulen des Kranzgesimses noch schwer und schräg ausladend; die Hängeplatte

mit einem schweren Gliede bekrönt. Hoher Rinnleiste, mehrfach aus decorirten Platten und Blättergliedern zusammengesetzt. Frühzeit des fünften Jahrhunderts.

Der sogenannte Tempel der Juno Lacinia. Peripteros. Auf vier Stufen über einem Podium; nach vorn, der Ungleichheit des Bodens wegen, sieben Stufen bildend; $61\frac{1}{2}$ Fuss breit, 129 F. lang. Tempelhaus mit Pronaos und Posticum; Treppenanlage in der Wand zwischen Pronaos und Cella. Die äussere Säulenumgebung: 6 zu 13 Säulen. Edel ausgebildeter Styl, mit nur geringer alterthümlicher Reminiscenz. Säulenhöhe = $4\frac{4}{5}$ Dm.; Zwischenweite ungefähr = $1\frac{1}{3}$ Dm. Gebälkhöhe nicht vollständig zu bestimmen; (der Fries ein wenig niedriger als der Architrav, was alterthümlich erscheint). Der Echinus des Kapitales von kräftigem, sehr schönem Profil. Drei Einschnitte als Säulenhals. Ein grosser Theil der Säulen steht noch.

Der sogenannte Tempel der Concordia. Peripteros. Auf vier Stufen, 62 F. breit, $132\frac{2}{3}$ F. lang. Tempelhaus mit Pronaos und Posticum und ähnlicher Treppenanlage wie bei den vorigen Tempeln. Säulenumgebung: 6 zu 13 Säulen. Schwer in den Gesamtverhältnissen, während die leichte, zum Theil flache Bildung bezeichnender Einzeltheile auf eine verhältnissmässig spätere Zeit deutet. Säulenhöhe ungefähr = $4\frac{2}{3}$ Dm.; Zwischenweite gegen $1\frac{1}{4}$ Dm.; Gebälkhöhe beinahe = der Hälfte der Säulenhöhe. Der Echinus des Kapitales ohne starke Ausladung, doch von etwas schwerem Profil; die Ringe charakterlos

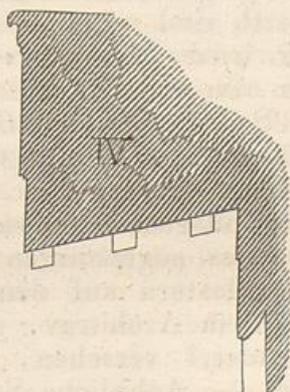
flach. Das Kranzgesims leicht und dünn. Ueber dem Pronaos ein vollständiges Gebälk; dies, sowie das innere Gebälk des Peristyls, mit einem Hohlleisten gekrönt. Vermuthlich aus dem letzten Viertel des fünften Jahrhunderts. Der Tempel diente im Mittelalter als Kirche und ist vorzüglich gut erhalten.

Der Tempel des olympischen Zeus, einer der grössten Tempel des griechischen Alterthums¹. Im Zustande grosser Zerstörung. Pseudoperipteros. Auf sechs hohen Stufen. Nach Diodor 60 F. breit — wofür zu lesen: 160 F., — 340 F. lang, 120 F. hoch. Nach neuerer Messung mit den Stufen 175½ F. breit, 343 F. lang; und von Mauer zu Mauer (des Pseudoperipteroma): 154½ F. breit, 320 F. lang. Die Cella, langgestreckt, bildet einen mächtigen Hypäthralbau, mit starken viereckigen Wandpfeilern; oberwärts treten auf den letzteren, als die Träger des Gebälkes, kolossale Gigantenfiguren von 24½ F. Höhe vor. Statt der Säulenumgebung war eine Mauer umhergeführt, mit Halbsäulen auf ihrer äusseren und viereckigen Wandpfeilern auf der inneren Seite, 7 Halbsäulen in der Breite, 14 in der Länge. Der untere Säulendurchmesser = 13 Fuss; die Zwischenweite um ein Geringes grösser. Die Thür befand sich entweder auf der Westseite, an der Stelle der mittleren Halbsäule; oder es waren auf der Ostseite zwei Thüren in den äussersten Zwischenweiten angebracht. (Jenes würde eine Ausnahme von der allgemeinen, auch an den übrigen agrigentinischen Monumenten beobachteten Regel sein; dies — durch den Zustand der erhaltenen Stücke der Ostseite bedingt — würde einen nicht sehr geeignet scheinenden Zugang in die äussersten Winkel der Halle gebildet haben.) Die eigenthümliche Konstruktion des Tempels erklärt sich aus der Beschaffenheit des Materials. Die Steine, welche die Brüche der Gegend lieferten, waren nicht gross und stark genug, um aus ihnen einen freien Säulen- und Architravbau in der erwünschten ungewöhnlichen Grösse aufzuführen und hiemit jenem Riesenbau des benachbarten Selinunt gleichkommen oder denselben gar überbieten zu können. Daher die nur scheinbare Befolgung des üblichen Systemes und die Ausfüllung der Zwischenräume zwischen den Säulen. Die Steine wurden bei dieser Anordnung in kunstreicher Verschränkung übereinander gelegt und durch hölzerne Döbel verbunden; von Mörtel und Eisenklammern findet sich keine Spur. Die architektonischen Gliederungen sind einfach, im Einzelnen selbst roh gebildet; ein Zeugnis, wie es scheint, dafür, dass die Sorge bei der Kolossalität des Ganzen schon ungleich mehr den technischen Erfordernissen als der durchdringenden künstlerischen Belebung zugewandt war. Der Echinus des Halbsäulenkapitales hat ein nicht unedles Profil, aber zugleich ein überwiegendes Gewicht im Verhältniss

¹ Vergl. hiezu Cockerell im Suppl. zu den Alterthümern von Athen, c. I.



Kapital der Halbsäulen des
Zeustempels zu Agrigent.



Kranzgesims des Zeustempels
zu Agrigent.
(Kleinerer Maassstab.)

zum Abakus; seine Ringe sind geradlinig stumpf. Das kolossale Deckgesims der Wandpfeiler an den Rückseiten der Halbsäulen, nach den Motiven des Antenskapitales, hat eine fast zu rohe Einfachheit. Das Kranzgesims ladet naturgemäss nicht sehr stark

aus; die Mutulen sind auffallend schwer, während das Krönungsgesims der Hängeplatte sehr leicht ist. Am Fuss der Halbsäulen und der Wände zwischen ihnen läuft ein hohes, aus verschiedenen Platten und einem krönenden Hohlleisten bestehendes Gesims umher; das Fussgesims der Innenseite besteht aus einer noch roheren Plattenverbindung. — Jene Gigantenfiguren des Inneren sind, als Theile des architektonischen Systemes, in einer festen Stellung und in einem strengen hieratischen Style gebildet. Die Reste von den Sculpturen der Giebfelder — die auf der Ostseite eine Darstellung der Gigantomachie, auf der Westseite die der Eroberung Troja's enthielten, — entsprechen, ihrem Style nach, der hellenischen Epoche der Mitte und zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts. Nach Diodor's Bericht war der Tempel bei der Eroberung der Stadt durch die Karthager noch unvollendet; namentlich fehlte noch seine Eindeckung. — Die Giganten, davon im späteren Mittelalter noch drei sammt einem Theile der Architektur aufrecht standen, sind in das Wappen von Agrigent übergegangen.

Von andern Tempeln sind nur geringere Ueberreste vorhanden. Hiher gehören zunächst die eines Tempels des Zeus Polieus, auf der Akropolis der alten Stadt belegen und nachmals in die Kirche S. Maria de' Greci verbaut; eines dorischen Peripteros von edlen griechischen Formen, davon noch einige Säulen (doch ohne Kapitäle) erhalten sind. — Reste eines Tempels des Aesculap, eines kleinen Gebäudes, von dem nur

der Untertheil der Hinterwand, die zwei dorische Halbsäulen zwischen Eckwandpfeilern hatte, vorhanden ist. — Reste von den Cellenmauern eines ebenfalls nur kleinen Tempels der Demeter.

Einige Reste tragen das charakteristische Gepräge der hellenischen Spätzeit und fallen somit bestimmt in die Epoche jener Nachblüthe Agrigents unter römischer Herrschaft. Vorzüglich bemerkenswerth sind unter diesen die Fragmente eines Tempels des Castor und Pollux, dorischer Art, mit weichen Zwischengliedern von zum Theil noch vorzüglich schöner Profilierung versehen. — Sodann die eines Tempels des Hephästos, die, bei minder schöner Einzelbildung, eine Mischung dorischen und ionischen Elementes verrathen. — Wiederum durch ihre weichen Gliederformen ausgezeichnet sind die Ueberbleibsel eines kleinen Heiligthums, des sogenannten Oratoriums des Phalaris, mit leichten Pilastern auf den Ecken, die eine attische Basis haben, dorischem Architrav, und ursprünglich, wie es scheint, mit einem Prostyl versehen, welches ionische Säulen gehabt haben dürfte. — Aehnliche Stylmischung und Formenbehandlung findet sich endlich an einem kleinen Monument von merkwürdiger Eigenthümlichkeit. Dies ist das sogenannte Grabmal des Theron,¹ ein viereckiger Bau von 13 Fuss Breite und etwa 27 F. Höhe. Er hat ein hohes, mit Fuss- und Deckgliedern versehenes Podest und einen Oberbau, an dessen Ecken Dreiviertel-Säulen vortreten. Das Ganze hat eine ziemlich stark ausgesprochene pyramidalische Neigung. Die Schäfte der Säulen sind dorisch, ihre Basen attisch, ihre Kapitäle ionisch (die letzteren schon ziemlich nach römischer Bildungsweise, während im Uebrigen in den Gliederungen noch immer griechisches Element vorwiegt); das Gebälk ist dorisch; das Kranzgesims fehlt. Zwischen den Säulen sind Blendthüren mit reichgegliederter Bekrönung angebracht. Die krönenden Gesimse haben die Form eines stark ausladenden Hohlleists.

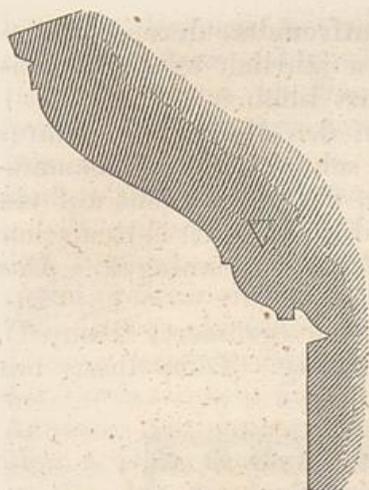
Akrae.

Bei dem heutigen Palazzolo, 6 Meilen von Syrakus. Kolonie von Syrakus.

Geringe Reste verschiedener architektonischer Anlagen der hellenischen Spät epoche, in geschmackvollster Durchbildung der in dieser Zeit vorherrschenden weichen Gliederformen.

Fragmente eines dorischen Säulengebäudes. Der Echinus mit einem Perlenstäbchen unter den fein profilirten Ringen. Die Triglyphen ornamentirt, mit einem Palmettenschmuck an dem

¹ Dem Theron, gestorben im J. 472 v. Chr., war in der That ein Grabdenkmal errichtet, aber von prächtiger Beschaffenheit. Die Benennung des oben besprochenen ist durchaus willkürlich.



Profil eines Kranzgesimses
von Akrae.

Obertheil der Stege und mit Rundschil-
den auf dem Kopfbande; das Kranzge-
sims mit edler Wellenkrönung.

Zwei Theater, ein grösseres und ein
kleines zu seiner Seite. Das letztere
ohne Scene, wahrscheinlich ein Odeum.
Aehnliche Gesimsreste von feinsten
Durchbildung.

Mehrere Altäre und Grabdenkmäler,
in deren Bekrönung die Formen des
dorischen und ionischen Gebälkes (na-
mentlich Triglyphen und Zahnschnitte)
gemischt sind. Wiederum dieselbe Be-
handlung der Glieder. Das oberste Krö-
nungsglied häufig ein weich vorgeneigter
Hohlleisten.

b. Grossgriechenland.

Metapont.

Am tarentinischen Meerbusen. Kolonie von Sybaris ¹.

Reste von der Säulenumgebung eines dorischen Peripteral-
tempels, „Tavola dei paladini“ genannt. 15 Säulen noch auf-
recht. In den Verhältnissen ein freier Adel; Säulenhöhe ungefähr
= 5 Dm.; Zwischenweite = $1\frac{3}{4}$ Dm. In der Behandlung der
charakteristischen Details einiges Verwandte mit der älteren
sicilisch dorischen Architektur. Der Echinus stark ausladend,
in einer vollen, weich gebogenen Linie; nur zwei Ringe, welche
unschön geradlinig geschnitten sind; unter diesen der Schaft in
einer kehlenartigen Unterschneidung ansetzend, der Art, dass das
Wechselverhältniss zwischen Kapitäl und Schaft beeinträchtigt
erscheint. Wohl spätere Zeit des fünften Jahrhunderts.

Trümmer eines andern Tempels, „Chiesa di Sansone“ ge-
nannt. Hier sehr merkwürdige Terracottafragmente eines Rinn-
leisters und von der Bekleidung inneren (voraussetzlich aus Holz-
werk bestehenden) Gebälkes. Weich edle Formen, ornamen-
tistisch bemalt, in tiefen ernsten Farbentönen (roth, schwarz,
gelb). Es scheint sich hierin ein Element alterthümlicher Be-
handlungsweise kund zu geben.

Poseidopia, römisch: Paestum.

Kolonie von Sybaris. Seit dem vierten Jahrhundert unter
samnitischer Herrschaft und mehr und mehr dem hellenischen

¹ Métaponte, par le Duc de Luynes.